

## Warburg Borgentreich Willebadessen



### Schadstoffe nur zentral abgehen

**Kreis Höxter (WB).** Der Kreis Höxter reagiert auf großen Andrang bei der Schadstoffsammlung und hat die Termine auf einige Standorte konzentriert. Nur so könne die weiterhin notwendigen Sicherheitsvorgaben zum Schutz vor dem Coronavirus eingehalten werden, heißt es in einer Pressemitteilung. Aufgrund der großen Resonanz gibt es aber Zusatztermine sowie auch kurzfristige Terminänderungen.

„Mit der Konzentration auf geeignete Standorte wollen wir die Bürger genauso schützen wie die Mitarbeiter der Schadstoffsammlung“, erläutert Hubertus Abraham vom Kreis Höxter. Der Andrang bei der ersten Sammlung am vergangenen Donnerstag sei allerdings so groß gewesen, dass die Kapazitätsgrenzen des Schadstoffmobils erreicht worden seien. „So konnten wir leider den vorgesehenen Termin in Beverungen gar nicht mehr wahrnehmen“, berichtet er. „Die Standzeit des Schadstoffmobils werde daher noch einmal ausgeweitet.“

Bereits am Donnerstag, 14. Mai, kommt diese neue Vorgehensweise zum Tragen. An diesem Tag steht das Schadstoffmobil von 8 bis 11 Uhr in **Bad Driburg** (Schützenplatz/Kriegerdenkmal) und von 13 bis 16 Uhr in **Warburg** (Schützenplatz/Paderborner Tor). Ersetzt werden dadurch die Sammlungen in Siebenstern, Niesen, Ikenhausen, Germete, Welda, Rösebeck, Großeneder und Gehden.

Am Donnerstag, 28. Mai, wird ein Zusatztermin angeboten. Das Schadstoffmobil steht von 8 bis 11 Uhr in **Beverungen** (Gewerbegebiet Osterfeld/Autohaus VW) und von 13 bis 16 Uhr in **Borgentreich** (Am Schützenplatz/Parkplatz vor der Halle). Auch für Juni stehen schon zwei Sammeltermine fest. Am Donnerstag, 4. Juni, von 8 bis 11 Uhr in **Höxter** (Corveyer Allee/Ehemalige Genossenschaft) und von 13 bis 16 Uhr in **Bredenberg** (Schützenhalle/Sommerseller Straße), am Donnerstag, 18. Juni, von 8 bis 11 Uhr in **Willebadessen** (Stadhalle) und von 13 bis 16 Uhr in **Brakel** (Stadhalle).

# Die Holsterburg auf 36 Seiten

LWL stellt neue Broschüre mit wichtigsten Erkenntnissen der Archäologen vor

Von Jürgen Vahle

**Warburg (WB).** Die Altertumskommission für Westfalen hat eine neue Broschüre über die Holsterburg herausgegeben. Die Inhalte des 36 Seiten starken Heftes stammen aus der Feder der Archäologen Dr. Hans-Werner Peine und Kim Wegener. 1500 Exemplare sind zunächst in einer ersten Auflage gedruckt worden. Die Broschüre (3,50 Euro) kann im Buchhandel bestellt werden.

Dr. Hans-Werner Peine und Kim Wegener haben beide mehrere Jahre an der Holsterburg gegraben und anschließend in Münster im Büro die Funde und Befunde aus der einzigen achteckigen Burg in Westfalen und einer der ungewöhnlichsten Burganlagen in Europa dokumentiert. Der Erhaltungszustand und die Qualität der baulichen Überreste der achteckigen Niederungsburg bei Calenberg sowie ihr Forschungsstand gelten europaweit als einzigartig.

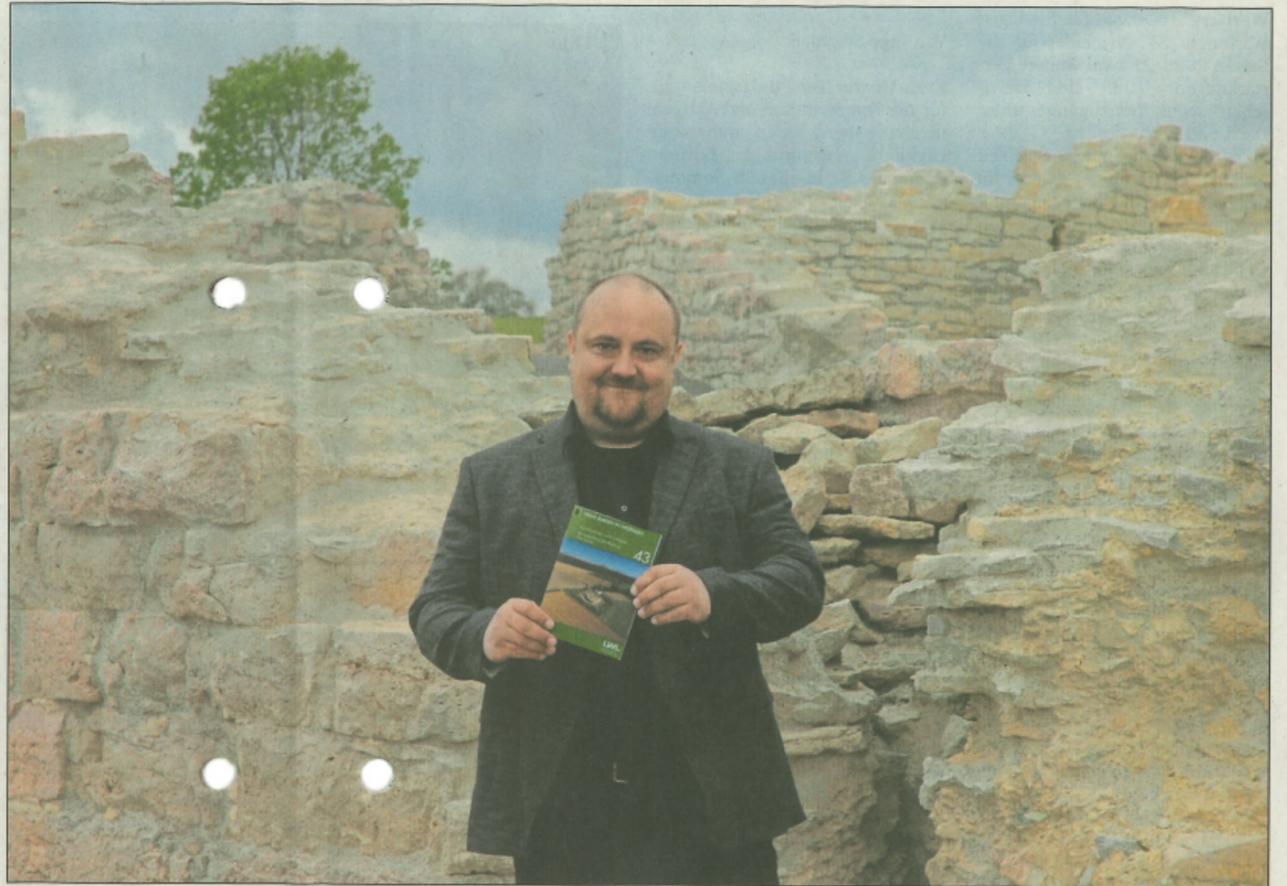
In sieben Jahren Grabungen haben die Forscher detaillierte Erkenntnisse zu Anlage, Funktion und Nutzung der Burg gewonnen. All das soll noch in einer deutlich größeren wissenschaftlichen Dokumentation zusammengefasst werden. Die jetzt erschienene Broschüre, die 43. Ausgabe der Schriftenreihe „Frühe Burgen in Westfalen“, ist eine Art verkürzte Zwischenbilanz und auch für den interessierten Laien als Führer aufgelegt worden.

Die um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtete Burg der Edelherrn von Holthusen ragt aufgrund ihrer Bauform und ihrer Bauausführung bis heute aus der mittelalterlichen Burgenlandschaft in Deutschland und Nord-europa deutlich heraus. „Sie spielt im Konzert der Bauten der ganz Großen mit“, berichtet Kim Wegener.

Die gute Qualität der Holsterburg-Ruine hänge mit der Konservierung durch die „Überhügelung“



Die Experten haben das Aussehen der Holsterburg rekonstruiert. Auch dieses Bild befindet sich in der neuen Broschüre. Fotos: LWL



Kim Wegener ist einer der Autoren der neuen LWL-Publikation über die Holsterburg. Die 36 Seiten starke Broschüre ist für 3,50 Euro im

Buchhandel erhältlich und wendet sich auch an interessierte Laien. Wegener hat jahrelang an der Ruine geforscht. Foto: Jürgen Vahle

der Anlage zusammen, nachdem die Holsterburg 1294 zerstört worden war. Die außergewöhnliche Form des Oktogons mit seiner monumentalen Fassade aus großen, fein geglätteten Quadern führe nach Einschätzung des Experten dem Betrachter noch heute „eindrucksvoll die Reste einer ausdrucksstarken mittelalterlichen Wohn- und Wehrarchitektur vor Augen: Sie zeugt vom Selbstverständnis, Statusdenken und

von der Stellung der Burgherren“, heißt es im Begleittext zur Broschüre.

Die Herren der Burg waren auch die Herren des Ortes Holthusen. Die Reste des Dorfes finden sich neben der Ruine unter einem Acker, wo gerade der Raps blüht. Reste von etwa 60 Hofstellen, Wohnort von mehr als 200 Menschen, werden dort nach geoelektrischen Untersuchungen der Universität Bochum vermutet. Nach Holthusen ist aber bis heute noch nicht gegraben worden.

Allein die Mauern der Holsterburg ragten damals mehr als elf Meter in die Höhe. Heute stecken die ersten vier Meter der Wände tief in der Erde. Was noch zu sehen ist, ist der mittlere Teil der Anlage, die einst hinter den Mauern drei Gebäude beherbergte.

Die Nachteile der Lage in einer Niederung – gegenüber den Höhenburgen des Diemelraumes – glich die Holsterburg durch ihre repräsentative Außenwirkung aus. „Trotz ihrer vergleichsweise geringen Größe erforderte der Bau einen außerordentlich hohen Kapitaleinsatz. Er zeigte, dass die Edelherrn von Berkule keine Kosten und Mühen scheuten, ihre Machtposition im Diemelraum auch in Form eines herausragen-

den Bauwerkes zu unterstreichen“, wird Dr. Hans-Werner Peine in einer Pressemitteilung zitiert.

Das neue Heft ist reich bebildert und als Führer konzipiert: Es beschreibt die Anfahrt zur Ruine, die Lage an einer alten Fernstraße und den Bezug zu der wüst gefallenen Siedlung Holthusen. Informationen aus den überlieferten Schriften zur Burg und ihren Besitzern schließen sich an. Die besondere Bauweise wird darge-

stellt, Mauerzüge, Bauphasen und Funde machen die Geschichte der Anlage wieder sichtbar.

In der Heftreihe „Frühe Burgen in Westfalen“ gibt es bereits einige Ausgaben aus dem Warburger Raum, so eine Broschüre über den Desenberg, die Wallanlage auf dem Gaulskopf bei Ossendorf und die unsteinzeitlichen Befestigungsanlage bei Rimbeck. Eine Arbeit über den Warburger Burgberg (Burgfriedhof) ist geplant.



Ihre achteckige Form macht die Holsterburg in Nordeuropa nahezu einmalig. Zudem ist sie mittlerweile sehr gut erforscht.

## Das Leben muss gelebt werden

Leserbrief thematisiert das Spannungsfeld zwischen Lockerung und Lockdown

Zur aktuellen Pandemie-Situation in Deutschland und Warburg erreichte die Redaktion eine Stellungnahme eines bekannten Warburger Mediziners.

Momentan besteht der Zwist: 1. zwischen einer weiteren Eindämmung, indem der Lockdown weitergeführt wird, begleitet durch vorsichtig zunehmende Lockerungen, wodurch das Krankensystem nicht überfordert werden soll. Vertreterin (mit guten Gründen) ist Angela Merkel. Folgen wir ihren Wünschen, so würden wir großes Leid für manche vermeiden, indem Erkrankungen und Todesfälle begrenzt würden und wir das Krankensystem nicht überfordern. Das bedeutet aber, dass wir durch den Lockdown die Lebensgrundlage der Menschen und insbesondere der Industrie vernachlässigen, und zwar mit fatalen Konsequenzen im Alltag aller. Und

dieses zu Gunsten einiger weniger Todesfälle, welche wir zum Nachteil aller vermeiden und retten würden. Ist solch ein Handeln wirklich vertretbar?

Und somit kommen wir zur Gegenposition: den Lockdown lockern, um das normale Leben und daher die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieses Verhalten, würde einen Rückfall in die Lebens- wie Arbeitsbedingungen der 1950er Jahre vermeiden. (...) In Kauf müssen wir nehmen, weil die Menschheit keine Abwehrstoffe gegen den Corona hat, einen erneuten Anstieg der Infizierten. (...) Wobei wir wissen müssen, dass nicht alle Menschen erkranken, da sie von Hause her immun sind. Da der Verlauf der Corona-Erkrankung bei 80 Prozent der Infizierten mild ist, gesunden sie ohne Residuen. Lediglich sind unter 5 Prozent der erkrankten Menschen sehr gefährdet, diese würden wir

mit Sicherheit verlieren, wenn wir den Lockdown aufheben. Und hier entsteht die Frage, ob der enorme Aufwand, ihren Verlust zu vermeiden, alles andere rechtfertigt – die Lebensgrundlage der Bevölkerung aufs Spiel zu setzen und zu verlieren.

Als gesundes Beispiel muss das Vorgehen der Schweden betrachtet werden. Wenn wir es ihnen gleichtun würden, würde das zu einer recht schnellen Herdenimmunität führen – und somit würde sich die Ausbreitung von Corona selbst limitieren. Die Schweden schützen, sofern es möglich ist, die Hochgefährdeten (Alte, Kranke), wobei sie den normalen Tagesablauf beibehalten. Dabei haben sie eine etwas höhere Todesrate, erzielen aber durch ihr Verhalten eine schnellere Herdenimmunität und schonen ihre Lebensgrundlagen, immer in der Hoffnung, somit Corona eher zu besie-

gen. Sie agieren anders als wir, die wir auf eine Impfung beziehungsweise eine Medikamentenentwicklung hoffen (was noch lange andauern kann), um dadurch die Erkrankung endgültig zu besiegen, wobei bis zu diesem Zeitpunkt Corona immer wieder und erneut aufflackern kann. Ein ewiges Spiel.

Hier muss ich Armin Laschet unterstützen, der ganz vernünftig spricht und handelt, indem er den Lockdown, unter Vorbehalt gewisser Vorsichtsmaßnahmen, lockert. (...) Sicher müssen wir in Kauf nehmen, dass dabei noch viele erkranken, jedoch nicht in sich wiederholenden Wellen, wie es der Fall wäre, wenn wir zu viel Rücksicht gegen eine Ansteckung nehmen. Damit muss ich Donald Trump (den ich als politischen Trampel ansehe) Recht geben, der eine schnelle Lockerung des Lockdowns fordert. Wir dürfen unse-

ren über die Jahrzehnte hart erarbeiteten Wohlstand in einer gut funktionierenden Republik nicht aufgeben. Das wäre fatal, nur um einige Erkrankte weniger zu zählen. Dieses entspricht nicht den vernünftigen Tatsachen, denn dann wären die Folgen auf die Lebensgrundlagen viel, viel schlimmer als die Corona-Krankheit es ist. Und das kann nicht sein.

Zusammenfassend: Bei einer der letzten Grippewellen starben mehr Menschen als uns (zunächst) beim jetzigen Corona verlustig gingen. Und da wurde nicht so viel Getöse getrieben. Eine Impfung oder ein Medikament ist immer willkommen, aber währenddessen können wir mit unseren Entscheidungen nicht warten. Das Leben muss gelebt werden, auch dann, wenn sich vor uns Hürden aufbauen. Je mehr Menschen sich an Corona anstecken, auch wenn das Krankheitsystem an seine Gren-

zen stoßen würde, je schneller ist der Spuk vorbei.

Warburg hat zur Zeit etwa 100 Infizierte, von denen aber über zwei Dritteln gesundet sind. Die restlichen Erkrankten befinden sich in Quarantäne – und so ist über diese Menschen die Ansteckungsgefahr recht gering. Alles spricht für ein vorsichtiges, aber normales Lebens.

DR. WOLFGANG  
VON GOSSLER-KUBITZ  
34414 Warburg

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar; sie werden aus Zuschriften, die an das WESTFALEN-BLATT gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihres Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.